

Religionskrieg in den Strassen New Yorks

(Von unserem Korrespondenten Georg Wronkow)

«Adam der Dritte kommt als neuer Messias und wird endlich Gottes Willen, perfekte Menschenkinder zu schaffen, verwirklichen» - «Du bist Adam der Dritte, Du bist unser Messias» schreien die Gläubigen, meist selb-lächelnde Jugendliche, die buntfarbige Plakate mit dem Gleichnis eines breit-schultrigen Mannes mit vollem asiatischem Gesicht in einem soliden Anzug mit bunter Krawatte schwingen.

Dieser Mann, der sich bescheiden Prophet des kommenden Messias nennt und sich als Pfarrer Sun Myung Moon vorstellt, gestikuliert und springt auf dem Podium der grössten Versammlungshalle New Yorks im Madison Square Garden armschwingend herum und verkündet seine neue Lehre auf koreanisch. Ein Dolmetscher übersetzt die wirren Gedanken dieses sonderbaren Heiligen ins englische, aber die Jünger warten nicht auf diese monotone Übersetzung, um in Extase zu verfallen; und ein Berichterstatter, der schon so manchen falschen Propheten angehört hat, muss sich peinlich an eine Massenversammlung im Berliner Sportpalast erinnern, wo der Messias Hitler brüllte. Auf die Frage an die in Extase geratenen Jünger: «Was hat denn Hitler eigentlich gesagt?» erfolgte die Antwort: «Ich weiss es nicht, ich habe nur seine Stimme gehört.» Hier in New York hören sie koreanische Worte, von denen sie keine Silbe verstehen und ergeben sich diesem Mann, der ihnen das Paradies verspricht.

In Amerika, wo jeder auf religiösem Gebiet nach seiner Fassung selig werden kann, blühen zurzeit besonders viele Sekten auf. Täglich sammeln neue «Gurus», Heilige Männer meist indischer Herkunft, neue Gläubige um sich. Die «Jesus freaks», die Jesus Verrückten, ziehen mit Dornenkronen durch die Strassen und verdammen das kirchliche Establishment. Die Krishna Anbeter betteln mit glattschorenen Köpfen singend und Glöckchen schwingend in der Fifth Avenue - aber dieser Scharlatan aus Korea hat es verstanden, in kürzester Zeit dank riesiger Geldmittel, die aus dunklen Quellen fliessen, eine Organisation für die «Neugeburt Amerikas» zu schaffen, die die etablierte Kirche zum Widerstand zwingt.

Seine Botschaft lautet etwa: Adam war der erste Messias, Gott wollte, dass er mit Eva glückliche Kinder zeugte, die im irdischen Paradies leben sollten, aber Satan hat Eva verführt, und ihre Kinder wurden in Sünde geboren. Adam der Erste wurde von Satan besiegt, Jesus war Adam der Zweite. Aber er wurde ans Kreuz geschlagen, ehe er heiratete und sündenlose Kinder erzeugen konnte. So blieb die Welt weiter sündhaft. Jetzt aber erscheint Adam der Dritte aus dem fernen Korea, der Messias, der sündenlose Kinder zeugt und die Welt wieder zum irdischen Paradies macht. Mister Moon hat seine Kinder und erklärt, dass der Messias Adam der Dritte sieben Kinder haben wird.

Die Behörden haben zwar einen kleinen Haken in dieser Sündenlosigkeit gefunden: Die Kinder stammen aus zwei Ehen, und Mr. Moon wurde in Südkorea wegen Bigamie angeklagt. Eine andere Frage interessiert aber mehr als der schwarze Fleck auf Moons Sündenlosigkeit. Wo kommt das Geld her? Denn die Moon-Religion ist keinesfalls so ganz harmlos. Mr. Moon hat das faschistische Regime in Südkorea unterstützt und sieht im Kommunismus das Gesicht Satans. Hier in Amerika hat er Nixon für den von Gott gewählten Präsidenten erklärt, den satanische Mächte zu stürzen suchten. Ein Bild, auf dem Mr. Moon und Nixon sich herzlich die Hand schütteln, ist aber plötzlich aus dem Propagandamaterial der neuen Kirche verschwunden.

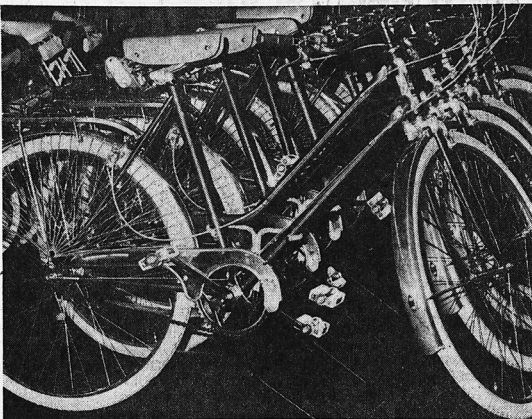
Mr. Moon predigt asketisches Leben - zwar nicht für sich selbst, aber für seine Jünger. Er schickt sie auf die Strassen betteln oder lässt sie in seinen vielen Unternehmen ohne entsprechenden Lohn arbeiten. So scheint er die Millionen zu schöpfen, die er für seinen masslosen Propagandafeldzug braucht. Eines Tages war plötzlich ganz New York mit Zehntausenden sei-

ner Plakate verklebt. Erst als die Strassenreinigung mit zehn Dollar Geldstrafe für jedes unbefugt angeklebte Plakat drohte, beilieten sich die Jünger Moons, die Plakate wieder zu entfernen. Da viele dieser Jünger Ausländer, vor allem Koreaner sind, drohen die Einwanderungsbehörden, diese Gläubigen auszuweisen, da sie als Touristen ins Land gekommen sind und hier auf den Strassen betteln, was einem Touristen wahrlich nicht zukommt.

Moons erste Grossoffensive zur Neugeburt Amerikas wurde mit der Ausgabe von 300 000 Freikarten für eine Versammlung im Madison Square Garden eröffnet. Die Halle fasst zwanzigttausend, und viele Tausend mussten vor der Tür bleiben, aber Lautsprecher verbreiteten die Vorgänge auf die Strassen. Doch auf diesen Strassen hatten die Anhänger Mr. Moons keinesfalls immer das letzte Wort. Demonstrationen der verschiedensten Gruppen kreuzten sich. Die «Jesus freaks» beschimpften Moon als Faschisten, christliche Fundamentalisten erklärten, Moon behaupte fälschlich, dass er ein Christ sei, in Wahrheit ist er Antichrist. Moons neue Religion rüstet Satan einen prominenten Platz, wenn auch im negativen Sinne ein. Doch die Satangläubigen, die in Satan den wahren Erlöser sehen, verhöhnen die

Besuch in einer Fahrradfabrik

Mir sind mit em Velo da...



Nicht für lange am Lager: Velos verkaufen sich wie heisse Weggü.

W/H Es läuft und läuft auch ohne Benzin, das Velo, welches in den letzten Jahren zuerst in Amerika, dann



Das Velo steht und fällt mit der Lötstelle: In der Velorahmenfabrik werden die Rohre sorgfältig zusammengelötet.

«Moon children» - die Mondkinder, als Sklaven des Faschismus.

Die New Yorker Polizei ist in Massen aufgeboten, um diesen seltsamen Religionskrieg rund um den Madison Garden als «Friedenstruppe» zu überwachen. Die biedereren Polizisten, an wilde Strassentumulte gewohnt, stehen oft fassungslos diesen christlichen Kriegen gegenüber, die zuweilen Psalmen singend den Gegner zu überhören suchen. Hier sind die fanatischen Anhänger wohl aller Sekten zusammengeströmt, die, jede auf ihre Weise, Amerika retten wollen.

Inzwischen werden ernsthafte Untersuchungen über die Finanzquellen des koreanischen Scharlatans durchgeführt der in Südkorea ein reicher Industrieller zu sein scheint und womöglich südkoreanische Regierungsgelder für seinen Kampf gegen den satanischen Kommunismus erhält. Da religiöse Sekten von aller amerikanischer Steuer befreit sind, ist dem Messias dem Fernen Osten in den kurzen zwei Jahren seit seinem Auftauchen in den Vereinigten Staaten ein reicher Dollarbesitz beschert. Er konnte bereits drei grosse Landsitze in dem Lande, das er zum neuen Paradies ausserkoren hat, erwerben. Angeblich sollen diese religiöse Schulen für seine Jünger sein. Nüchternere FBI-Beamte aber fanden heraus, dass diesen Jüngern hier nicht viel mehr als Betteln beigebracht wird und Strassenhandel mit heiligen Kerzen und Nüssen. Mr. Moon ist auch Vertreter eines sehr teuren koreanischen Gesundheitses.

Sun Myung Moon setzte sich Anfang des Jahres zum ersten Male ins Scheinwerferlicht, als er seine Jünger in Washington zur Unterstützung des Richard

Nixon von Gottes Gnaden vor dem Kongress tagelang während der Verböte aufmarschieren liess. Während dieser Demonstrationen mussten die Teilnehmer fasten. Heute zieht er an der Spitze fanatischer Anhänger durchs ganze Land, überschwemmt Fernsehen und Presse mit seiner Propaganda und scheffelt irgendwoher weitere Millionen.

Wie ist es möglich, dass viele junge Menschen, meist aus der weissen Mittelklasse, diesem koreanischen Kauderwelsch verfallen? Ernste kirchliche Kreise sehen eine verzweifelte Suche junger unvollendeter Menschen aus der moralischen Depression, die so weite Kreise Amerikas erfasst hat. Sie suchen die Antwort in neuen Göttern, von den Extremen des hemmungslosen Satanikultes zum Asketentum, das Sun Myung Moon von seinen Jüngern verlangt, um Satan zu bekämpfen.

Souvenirs, die nichts kosten:

Jedes Jahr wird ein Hotel geklaut

Mit wahrhaft diebischer Freude zeigen Ferienheimkehrer auch dieses Jahr wieder ihre Beute vor: Einen Aschenbecher vom Strassencafé an der Riviera, einen Kleiderbügel vom Berghotel, ein Whiskyglas mit dem vornehmen Aufdruck einer Nobelherberge, Dessertmesser, Waschlappen und Milchkannechen, aus aller Welt. Souvenirs, die den Sammler nichts gekostet haben als ein scheues Umsehen nach eventuellen Beobachtern und die zu Hause mehr Eindruck machen als das farbigste Urlaubsbild.

Jahr für Jahr wird auf diese Weise der bewegliche Bestand eines stattlichen Hotels zusammengeklaut, ohne böse Absicht versteht sich - man will sich nicht an Diebesgut bereichern, sondern lediglich eine nette Erinnerung mitbringen und obendrein, so entschuldigt sich der Amateurlangfinger, treffe der Verlust ja keinen Armen.

Die gastronomischen Betriebe tragen diese vergleichsweise harmlose Art des Hoteldiebstahls mit Fassung, denken sich aber zunehmend Gegenmassnahmen aus. Das Düsseldorf (Hilton) zum Beispiel verzichtet jetzt auf Eingravierungen und Aufdrucke. Sofort ging die Zahl der verschwundenen «Souvenirs» spürbar zurück. Das Frankfurter Intercontinental Hotel hat mit einer Plakataktion versucht, an das

Wein aus Mandarinen

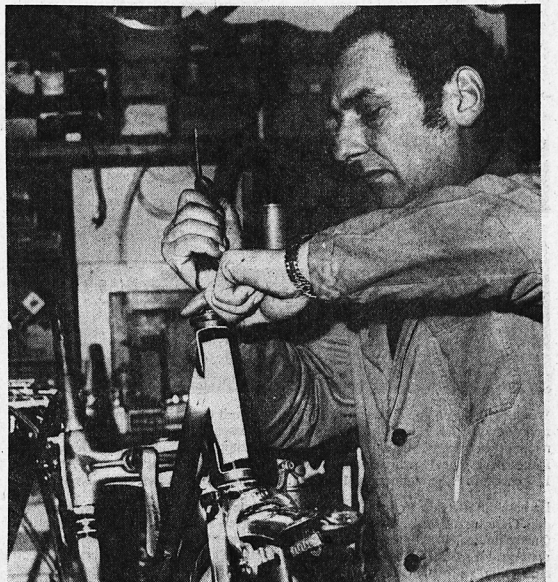
Japanischen Forschern gelang es, aus Madarinen Wein herzustellen. Das Experiment war in einer Versuchsanlage der Stadt Shizaka gelungen, die ein wichtiges Zentrum der japanischen Mandarinenproduktion ist. Der Mandarinenwein wurde zuerst pasteurisiert und dann zwei Wochen bei 15 Grad zur Gärung ruhen gelassen, nachdem Traubenzucker und Bierhefe hinzugefügt worden waren.

Das Ergebnis ist ein gelber Wein von 10 Grad Alkoholgehalt, der ähnlich wie richtiger Wein schmecken soll. Er soll wesentlich billiger verkauft werden als der aus Trauben gewonnene Wein. Jedoch muss der «Mandarinenwein» vor dem Verkauf zwei bis drei Jahre liegen. (afp)

Gewissen der Gäste zu appellieren. Unter dem freundlichen Titel «viele Dinge machen sich selbständig und wollen die Welt kennenlernen», wird eine Bilanz der in den letzten zehn Jahren abhandlungen gekommenen Dinge gezogen. Es sind: 100 000 Aschenbecher, 26 000 Kaffeelöffel, 16 000 Dessertmesser, 17 000 Gabeln und 12 000 Dessertlöffel. Der schon sprichwörtliche Griff nach silbernen Löffeln ist also immer noch in Mode, jedoch scheinen Aschenbecher die weitaus beliebteste Beute zu sein.

Neben Porzellan, Glas und Silber nehmen Gäste «absolut alles» mit, was im Hotelzimmer nicht net- und nagelfest ist. Bettwäsche und sogar Bettdecken finden im Reisekoffer Platz, desgleichen Handtücher und Waschlappen. In den Hotels verflüchtigen sich Bademantel und Badematten, Brücken und Leselampen, selbst zur geistlichen Erbauung ausgelegte Bibeln werden eingepackt, nicht zu vergessen der Wandschmuck, wodurch, wenn es sich um Originalgraphik oder -gemälde handelt, der Verlust beträchtlich steigt. Die Hotels zögern nicht, in solchen Fällen Anzeigen zu erstatten. In grösseren Häusern machen auch Hausdetektive und Sicherheitsbeauftragte diebischen Gästen das Zugreifen schwer.

Irene Leppert



Velomontage: Ein geübter Mechaniker braucht eine Stunde, um ein neues Velo zusammenzubauen.

einige Kritik gefallen lassen. Doch das Sportvelo ist heute dominierend, und vom Tourenvelo ist nur noch ein Verwandter, das Militärvelo, zu sehen. Das heute in der Schweiz gebräuchliche Damenvelo ist ein weiterer Wurf aus Beelers Küche.

Mini-Welle abgeflaut

Zwar kam das Zweirad durch das Miniavelo wieder richtig ins Gespräch, doch der Zenith dieses Pauschgefahretes scheint überschritten zu sein, wie

wir von Josef Hausherr erfahren. Die Mini-Vorteile sind zwar bekannt, doch wenn es um den «Fahrkomfort» geht ist das grossrädrige Sportvelo führend. Man wird weniger müde. Männlein und Weiblein zeigen sich gleich tref-freudig, halten sich doch Damen- und Herrenvelos absatzmässig die Waage. Die rassen Halbbrenner haben bei der Jugend trotz der Töffli nichts an Beliebtheit verloren. Lautlos flitzen sie über die Strassen. Und ihre Hersteller sind eine sympathische Gilde, der die bösen Araber nichts antun können.